

Die Auslandsdeutschen in den spanisch-südamerikanischen Ländern.

Die „Deutsche Zukunft“, Wochenausgabe der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 10. November 1921, schreibt auf der letzten Seite über die Ibero-Amerikanische Gesellschaft, die soeben in Hamburg getagt hatte. Es sollen von Anfang Januar 1922 an 3 Zeitungen erscheinen.

„Es handelt sich . . . um Berichte über praktische Dinge, über Politik, Kunst und Wissenschaft.“

Es bestehen schon ähnliche Unternehmen, besonders von seiten Nordamerikas. Wir sahen auch schon in der Kriegszeit hier ähnliches, das von Deutschland kam, sogar Dinge, die hier selbst in deutschfreundlichen Kreisen den größten Anstoß erregten.

Die Schreiber haben zum größten Teil keine Idee von der spanisch-südamerikanischen Volkspsyche. Man kannte diese Länder vielfach nach einseitigen, entstellenden Berichten, und dann drauf los! Nur recht liberal und libertinös — und den „guten“ Eindruck glaubte man gesichert. In keinem Punkte sind die Spanier und Südamerikaner empfindlicher als gerade in diesem Punkte; selbst wenn sie Kinder solchen Geistes wären. Immer haben sie noch, selbst die liberalen Elemente, etwas Landes- und Familientradition und können es nicht ertragen, wenn sie in ihrer alten spanischen Religionsanschauung von Deutschen angegriffen werden.

Die Erfahrung von über 20 Jahren in diesen Ländern hat uns gezeigt, daß der scheinbare Deutschenhaß nichts dergleichen ist, denn die deutschen Katholiken liebt man und schätzt man über die Maßen.

Wovor man aber einen Horror hat, das ist der Protestantismus und das Freimaurertum. Man kann sich diese Abneigung nicht groß genug vorstellen.

Nun aber wird, so scheint es, gerade in diesem Sinne eine Propaganda von den In- und Auslandsdeutschen gemacht.

Das Deutschtum, wie es sich hier präsentiert, kann dadurch aber nur das Gegenteil erreichen, aber keine Sympathien erwerben.

Während der Kriegszeit suchte man sich in diesem Punkte etwas mehr in acht zu nehmen, und mit Erfolg. Jetzt scheint man wieder mit vollen Segeln im alten Fahrwasser zu laufen.

Wir nennen einige Beispiele zur Beleuchtung.

Wir hatten Gelegenheit, die höchsten kirchlichen und weltlichen Kreise über diese Punkte zu vernehmen. Alle wissen wohl, daß z. B. die prächtig eingerichteten sogenannten „Deutschen Schulen“ vollständig religionslos oder religionsfeindlich sind. Sie werden auch von einheimischen Kindern besucht, die Deutsch lernen wollen. Da ist nicht zu verwundern, daß man vor ihnen als vor „schlechten“ Schulen warnt.

Tatsächlich findet man selbst die Logen in den Schulgebäuden, selbst öffentlich angezeigt; wir sehen diese Schulen an Sonn- und Feiertagen zur Zeit des Gottesdienstes Turn- und Wanderfeste halten: Dinge, welche die hiesigen Bischöfe zu öffentlichen Protesten veranlaßte.

Sehr viele der Kinder, fast die Hälfte, sind katholisch; die Mitglieder der Schulvereine sind es auch zum großen Teil; deswegen brauchen sich die andern gar nicht zu wundern, wenn die hiesigen Kreise ihre Schulen schief ansehen.

Ebenso geht es mit den „deutschen“ Auslandszeitungen, die sich schon wunderbare Dinge geleistet haben, sogar ihre deutschen katholischen Landesleute des Auslandes verfolgten, die einzigen, die ihre moralische Stütze sein können.

So geht es auch gesellschaftlich: diejenigen, welche das Ansehen der „deutschen“ Vereine hierzulande allein am nachdrücklichsten heben können, das sind die deutschen praktischen Katholiken.

Aber es ist für einen solchen sehr schwer, in den Kreisen der Auslandsdeutschen hochzukommen. Das gelingt ihm viel besser durch Anschluß an die Landesverhältnisse.

* * *

Heutzutage ist hier kein Mangel mehr an deutschen Priestern und Ordensleuten.

In Buenos Aires z. B. wirken nun schon ungefähr 40 Jahre die hochangesehenen, um Argentinien in jeder Beziehung hochverdienten Patres Redemptoristen. Sie haben ihre schöne Kirche mit blühendem Vereinswesen im Zentrum der Stadt.

Seit mehr denn 25 Jahren wirken gleicherweise in Buenos Aires, im Stadtteile Palermo, die Patres vom Göttlichen Worte (die Steyler Missionäre) mit einer der schönsten Kirchen des Landes und wiederum mit hochentwickeltem katholischen Vereinswesen sowie mit vielen Pfarr- und Missionsstationen in den andern

Teilen des Landes, selbst mit dem, was man drüben wünscht, mit deutscher Presse in zwei Ausgaben: „Volksfreund“ und „Semanario“, beide hochangesehen im Lande, nur nicht unter den Deutschen in Buenos Aires!

Diese Patres haben auch ihre Schulen und Kollegien, wo man wie in den „deutschen“ Schulen Deutsch und Spanisch lernt, wie es in diesem Lande notwendig ist.

Für die Mädchen gibt es in gleicher Weise gute, moderne Schulen, sowohl in der Paralkongregation der Steyler, den Schwestern vom Heiligen Geiste, als auch bei den schon ein halbes Jahrhundert hier in Südamerika wirkenden Schwestern der Christlichen Liebe, den Paderbornern, sog. Mallinckrodt-Schwestern.

Außerdem gibt es in vielen andern Ordensgenossenschaften wenigstens einzelne Mitglieder, die deutsch sprechen.

So gründete z. B. der im Jesuitenkolleg „El Salvador“ weilende, 1911 verstorbene, berühmte P. Johann Auweiler sogar vor gerade 25 Jahren einen deutschen Katholikenverein, der allerdings jetzt nur ein kümmerliches Dasein fristet.

Die meisten deutschen Katholiken, besonders die besserer Stände, lernen bald die Landessprache, schließen sich den Landesverhältnissen an, werden sogar von den religiösen Veranstaltungen des Landes selbst mehr angezogen, da sie wegen ihrer zahlenmäßigen Stärke mehr imponieren und eine große Tätigkeit entfalten.

Da bei den Auslandsdeutschen doch das katholische Element nicht recht hochkommt, wenn es sich nicht gerade um fast rein katholische Kolonien handelt, sind die deutschen Katholiken durch den Zwang der Verhältnisse genötigt, sich den Landeseinrichtungen anzuschließen.

Die Patres Redemptoristen haben sich in Buenos Aires redlich bemüht, die deutschen Katholiken zusammenzuschließen, aber mit wenig Erfolg. Die guten Elemente kommen von selbst; die meisten jedoch ziehen abenteuerrich im Lande herum oder gehen im sonstigen indifferenten oder katholikenfeindlichen deutschen Vereinswesen auf.

Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß hier ein ausschließlich deutsches katholisches Vereinswesen je gedeihen kann; im Gegenteil, bis jetzt waren seine „Hauptstärke“ die inneren Zwistigkeiten.

Man hat zu wenig Sinn für katholisches Wesen und kirchliche Sagen. Man sucht vielfach die protestantischen Einrichtungen nachzuahmen oder die katholischen Einrichtungen fast nur zu vaterländischen Zwecken zu

gebrauchen. Dazu trägt bei, daß durch Mischehen viele Anschluß an protestantische Einrichtungen finden. Solche Katholiken findet man in den Vorständen tatsächlich nur protestantischer Vereine. Die nötigen gesellschaftlichen Beziehungen zu den besseren Kreisen des Landes werden diese Art Katholiken nicht anknüpfen können.

* * *

In Buenos Aires und in ganz Argentinien wurde vom Ende des Weltkrieges an privatim und öffentlich zu Gunsten der deutschen Länder gesammelt. Es gab Bischöfe, die sogar vorschrieben, jeden Sonntag in sämtlichen Kirchen eigens für die „Zentralmächte“ zu sammeln, besonders auf Anregung des Heiligen Vaters hin.

Das Geld wurde an die Kardinalen von Köln und Wien geschickt.

Es wurde auch viel von nichtkatholischer Seite gesammelt, wozu auch Katholiken beitrugen; aber der entsprechende Anteil der darlebenden deutschen Katholiken war nicht in dem Maße gesichert wie durch das von Bischöfen an Bischöfe übermittelte Almosen.

Es kam in der deutschen Kolonie vor, daß viel gesammelt worden war, um in Form von Lebensmitteln hinübergeschickt zu werden. Auf einmal stellte sich heraus, daß nichts geschickt, aber das Geld unterschlagen wurde.

Zum Troste kann man da sagen, daß es unter den Franzosen auch dergleichen Geschichtchen gab.

Viel wurde auch einzeln geschickt, denn das Land wurde sozusagen von Bittgesuchen überschwemmt, so daß schließlich Ermüdung und Überdruß eintraten.

Hierzulande war infolge des Krieges und seiner Krisen und auch ohne sie die Not sehr groß. Jeder ist sich selbst der Nächste, dachte man und sorgte vor allem für das eigene Land, wo vielfach alles erst neu zu schaffen war.

Dazu kam der zunehmende Auswandererstrom —, trotz der dringendsten Warnungen von unsrer Seite hier in Amerika.

Das Bettelwesen von seiten Zugewandelter ist kaum auszuhalten, obwohl seit Jahren (in der Straße Moreno) eine von den Deutschen hier gegründete Unterstützungskasse für deutsche Bettler besteht und obwohl (in der Straße San Martin 450) eine Stellenvermittlung gratis wirkt, die wöchentlich an die Hundert mit Arbeit versorgt. Alle Zugewanderten wissen auch und haben es gedruckt, wo Gottesdienst ist; aber in der Kirche sieht man fast keinen, wohl aber an der Türe des Geistlichen zum Betteln. Sie ziehen meist nach Zigeunerart im Lande

herum und halten wenig aus, am allerwenigsten in den landwirtschaftlichen Kolonien, wozu sie übrigens keine Kenntnisse und keine Mittel mitbringen. Die Einwanderer werden fast zur Landesplage. Am schlimmsten sind die „Gebildeten“ daran; ein Handwerker kann leichter sein Brot verdienen wie sie.

Die Kolonien im äußersten Süden und äußersten Norden des Landes sind nur für Geld zu haben, taugen auch wenig für Deutsche, die in Missiones, wohin P. Laßberg S. J. Kolonisten von Brasilien brachte, gedeihen, aber nur für Deutschbrasilianer, die Zugewanderten halten alle nicht aus.

Es gibt in Buenos Aires auch ein deutsches Hospital und ein „deutsches“ Waisenhaus, wozu auch Katholiken beisteuern; aber beide Anstalten sind freimaurerisch und protestantisch.

Der sogenannte „Deutsche Bund“, den man zum Zusammenschluß aller Deutschen gründen

will, steht unter freimaurerischer Leitung. Man möchte wohl auch die Katholiken drin haben, aber als Stiefelknechte und um zu bezahlen. Förderung ihrer Schulen und anderer Unternehmungen finden sie darin nicht: man stellte den „Deutschen Bund“ in dieser Beziehung auf die Probe, die er schlecht bestand.

Sympathisch sind die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder. Da kommen z. B. 300 deutsche katholische arme Kinder zusammen; aber alle Bemühungen, sie auch zum Religionsunterricht zu bekommen, sind bei den meisten umsonst. Selbst wenn man den Kindern die Straßenbahn bezahlt und sie völlig kleidet bei der ersten Kommunion, kommen nur wenige; die Eltern werden sogar persönlich aufgesucht, aber meist umsonst; viele bekommt man nicht dazu, die Kinder wenigstens taufen zu lassen.

Carlos Leonhard S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Koppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peiß S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.